



MUSIKTHEATER  
IM REVIER  
GELSENKIRCHEN

169

**DIE SACHE MAKROPULOS**  
LEOŠ JANÁČEK



# DIE SACHE MAKROPULOS

OPER IN DREI AKTEN VON LEOŠ JANÁČEK  
NACH DER GLEICHNAMIGEN KOMÖDIE VON KAREL ČAPEK  
LIBRETTO VON LEOŠ JANÁČEK  
IN TSCHECHISCHER SPRACHE  
MIT DEUTSCHEN ÜBERTITELN

**PREMIERE**  
7. DEZEMBER 2019  
GROSSES HAUS

**URAUFFÜHRUNG**  
18. DEZEMBER 1926  
NATIONALTHEATER BRÜNN

**AUFFÜHRUNGSDAUER**  
1 STD. UND 40 MIN., OHNE PAUSE



mit freundlicher Unterstützung des *f.m.t.*

**IMPRESSUM** HEFT-NR. 169

**HERAUSGEBER** MUSIKTHEATER IM REVIER GMBH 19.20

**GENERALINTENDANT** MICHAEL SCHULZ

**GESCHÄFTSFÜHRER** TOBIAS WERNER

**REDAKTION** ANNA CHERNOMORDIK

**GESTALTUNG** AXEL GOLLOCH

**DRUCK** BROCHMANN GMBH ESSEN

**AUFFÜHRUNGSRECHTE** UNIVERSAL EDITION AG WIEN

**BILDNACHWEIS** PROBEFOTOS VON MONIKA UND KARL FORSTER

**TITELFOTO** PETRA SCHMIDT

**RÜCKSEITE** PETRA SCHMIDT, MARTIN HOMRICH

Das Fotografieren sowie Ton-, Video- und Filmaufnahmen während der Vorstellung sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.



Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



PartnerBank  
Sparkasse  
Gelsenkirchen

**[ ]** MITGLIED DER  
RUHR BÜHNEN



PETRA SCHMIDT, JOACHIM G. MAAB, URBAN MALMBERG

## BESETZUNG



EMILIA MARTY	PETRA SCHMIDT
ALBERT GREGOR	MARTIN HOMRICH
DR. KOLENATY	JOACHIM G. MAAß
VITEK	TIMOTHY OLIVER
KRISTA	LINA HOFFMANN
JAROSLAV PRUS	URBAN MALMBERG
JANEK PRUS	KHANYISO GWENXANE
HAUK-SCHENDORF	MARIO BRELL
BÜHNENTECHNIKER	GERARD FARRERAS*
REQUISITEURIN	KARLA BYTNAROVÁ
KAMMERZOFE	RINA HIRAYAMA**

HERRENCHOR DES MiR  
NEUE PHILHARMONIE WESTFALEN

\* MITGLIED DES OPERNSTUDIOS NRW

\*\* MITGLIED DES JUNGEN ENSEMBLES DES MiR

MUSIKALISCHE LEITUNG	RASMUS BAUMANN
NACHDIRIGAT	GIULIANO BETTA
INSZENIERUNG	DIETRICH W. HILSDORF
BÜHNE	DIETER RICHTER
KOSTÜM	NICOLA REICHERT
LICHT	PATRICK FUCHS
CHOREINSTUDIENUNG	ALEXANDER EBERLE
DRAMATURGIE	ANNA CHERNOMORDIK




**MUSIKALISCHE  
STUDIENLEITUNG** ANNETTE REIFIG  
**MUSIKALISCHE  
EINSTUDIERUNG** GIULIANO BETTA  
ASKAN GEISLER  
BERNHARD STENGEL  
ANNETTE REIFIG

**REGIEASSISTENZ /  
ABENDSPIELLEITUNG** TANYEL BAKIR  
**BÜHNENBILDASSISTENZ** CHRISTIANE ROLLAND  
**KOSTÜMASSISTENZ** MARLENE DIEHL  
**INSPIZIENZ** CHRISTINE ABMANN  
**SOUFFLAGE** ARIANE PELEIKIS  
**ÜBERTITELREPETITION** LYDIA KARNOLSKA  
**SPRACHCOACHING** KARLA BYTNAROVÁ  
**LEITUNG DER STATISTERIE** JASMIN FRIEDMANN  
**REGIEHOSPITANZ** MAREIKE TEICHGRÄBER

## **TECHNISCHE VORSTÄNDE**

**TECHNISCHER DIREKTOR** MICHAEL MERCKEL  
**BÜHNENINSPEKTOR** ROBIN RODRIGUEZ GARCIA  
**BÜHNENMEISTER** MARTIN PAWELCZIK  
**LICHT** PATRICK FUCHS **TON** JÖRG DEBBERT  
**REQUISITE** THORSTEN BÖNING  
**KOSTÜM** KARIN GOTTSCHALK **MASKE** PETR PAVLAS  
**AUSSTATTUNGSWERKSTÄTTEN** DANIEL REGLIN  
**MALSAAL** ANDREA BOROWIAK **SCHREINEREI** STEVEN BUSCH  
**DEKORATION** DOMINIC LANGNER, NORBERT SINDA  
**SCHLOSSEREI** MARIO SCHMIDT



JOACHIM G. MAAß, PETRA SCHMIDT



PETRA SCHMIDT, MARIO BRELL

# INHALT

## 1. AKT

Prag 1922, Kanzlei Dr. Kolenaty: Am letzten Tag des fast 100-jährigen Prozesses Gregor vs. Prus droht der insolvente Albert Gregor in letzter Instanz zu verlieren, als sich eine unerwartete Wendung abzeichnet. Emilia Marty, eine in Prag gastierende Operndiva, äußert außerordentliches Interesse an dem Erbschaftsprozess. Mit ihrem Wissen, das nur den Toten vorbehalten sein dürfte, kann sie die Familiengeschichten entwirren und klärt auf, dass es sich bei der Familie Gregor um einen unehelichen Zweig des vor 100 Jahren verstorbenen Barons Prus handelt. Sein Sohn Ferdinand entspringe einer Affäre mit einer schottischen Sängerin namens Ellian MacGregor und hätte das Gut des Barons erben sollen, wenn es bei dem Nachnamen keine Unstimmigkeiten gegeben hätte. Auf ihre Weisung hin findet Dr. Kolenaty auch das Testament des Verstorbenen. Doch der Prozessgegner Jaroslav Prus entschärft den Triumph – aus dem Testament werde nicht deutlich, dass es sich bei dem genannten Ferdinand auch wirklich um den Vorfahren des verzweifelten Albert Gregor handelt. Damit Albert Gregor gewinnen kann, verspricht Emilia Marty ein Dokument aufzutreiben, das diesen Beweis liefern soll.

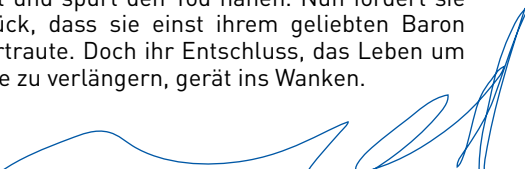
## 2. AKT

Nach einer Opernvorstellung muss sich Emilia Marty ihren Verehrern und ihren neu gewonnen Bekanntschaften stellen. Der senile Graf Hauk-Schendorf glaubt in ihr seine vor 50 Jahren verlorene Geliebte Eugenia Montez zu sehen. Albert Gregor beichtet ihr seine leidenschaftliche Liebe. Die junge Krista glaubt, ihrem Idol nacheifern zu können, wenn sie sich für die Karriere und damit gegen ihren Geliebten Janek Prus entscheidet. Sein Vater Jaroslav Prus bohrt dagegen nach, was es mit der mysteriösen Ellian MacGregor auf sich hat. Zusammen mit dem Testament fand er intime Briefe der Sängerin an den verstorbenen Baron. In den beiliegenden

Dokumenten tauchte allerdings ein dritter Name auf. Als Mutter des unehelichen Sohnes wird nicht Ellian MacGregor sondern Elina Makropulos aufgeführt, was den Sieg Gregors erneut ins Wanken bringen würde. Den Papieren lag auch eine versiegelte Schrift bei, die Emilia Marty besonders wichtig zu sein scheint. Gegen eine Nacht mit ihr willigt Prus ein, ihr das Schriftstück zu überlassen.

### **3. AKT**

Nach dem, was eine Liebesnacht hätte sein sollen, ekelt sich Prus vor Emilia Marty und ihrer Kälte. Widerwillig übergibt er Emilia Marty den versprochenen Umschlag. Eine Nachricht unterbricht ihren Streit – sein Sohn Janek habe Selbstmord begangen. Aus dem Abschiedsbrief werde deutlich, dass sein Verhältnis zu Emilia Marty, die sein Sohn offenbar auch geliebt hat, der Auslöser für die Tat gewesen sei. Als sich die Sängerin entschließt, dem senilen Hauk-Schendorf zu folgen, erscheinen der Anwalt Kolenaty, sein Gehilfe Vitek und dessen Tochter Krista mit Albert Gregor und Angestellten einer Irrenanstalt im Hotelzimmer. Während Hauk-Schendorf abgeführt wird, stellen sie Emilia Marty vor ein Femegericht – anhand ihrer Signatur auf einer Autogrammkarte wollen sie ihr Urkundenfälschung nachweisen. Aber Prus erkennt in der Signatur auch die Schrift der Briefe von Ellian MacGregor. Nur stark alkoholisiert kann sich Emilia Marty den Männern stellen und ihnen die Wahrheit erzählen. Im Jahr 1601 musste sie für Kaiser Rudolf II. das Untersterblichkeitselixier ihres Vaters, des Hofalchimisten des Kaisers, testen. Da seine Wirksamkeit nicht bewiesen werden konnte, wurde der Vater eingesperrt. Seitdem irrt sie mit dem Rezept, der „Sache Makropulos“ durch die Welt unter verschiedenen Namen mit den Initialien E.M.. Doch seit einiger Zeit scheint die Wirkung des Elixiers nachzulassen und die einst ewig-16-Jährige altert und spürt den Tod nahen. Nun fordert sie das Rezept zurück, dass sie einst ihrem geliebten Baron Josef Prus anvertraute. Doch ihr Entschluss, das Leben um weitere 300 Jahre zu verlängern, gerät ins Wanken.









## ECHTE MENSCHEN IN EINER ABSURDEN GESCHICHTE

### Wie aus einer Konversationskomödie eine tragische Oper wurde

„Der alte Spinner! Bald wird er auch einen Zeitungsbericht vertonen.“ Karel Čapek war nicht gerade begeistert, als seiner Schwester Helena von Leoš Janáčeks Vorhaben erzählte, sein Schauspiel „Die Sache Makropulos“ als Opernvorlage zu nutzen. Das Stück lebt von schnellen Dialogen, der Schlagfertigkeit der Protagonistin, hat eine verworrene Handlung und ist alles andere als hochstilisierter Opernsprech. Die schriftliche Antwort des tschechischen Dramatikers fiel deutlich gnädiger aus. Anstatt seinen Unwillen zu äußern, schob er juristische Gründe vor, um den damals 68-jährigen Komponisten an einer Vertonung zu hindern. Seinem Verlag gegenüber versprach Čapek, dass das Werk in den zehn Jahren nach seiner Entstehung weder verfilmt noch vertont werden dürfe. Bis sich Janáček offiziell an die Oper setzen konnte, bedurfte es einiger Überzeugungsarbeit. Aber auch einer vertonten Zeitungsannonce wäre Janáček wahrscheinlich zugetan gewesen. Nach einer Begegnung mit Čapek kritzelte er in sein Notizbuch, wie ein gewisser K.Č. auf zwei Tönen „jelito krevní“ intonierte, das tschechische Wort für Blutwurst. Die Intonation der Sprache, in Verbindung mit der Emotion der sie Sprechenden, rückte Janáček besonders in „Die Sache Makropulos“ in den Mittelpunkt seiner Musik: „Die Kunst des dramatischen Schreibens besteht in der Komposition einer melodischen Kurve, die plötzlich wie durch Zauberei ein menschliches Wesen in einer fest umrissenen Phrase seiner Existenz enthüllt.“

Ob sich das menschliche Wesen nun in Liebe, Leid oder Blutwurst ausdrückt, scheint dem Komponisten dabei nicht wichtig gewesen zu sein.

Der Autor Karel Čapek war, anders als sein Zeitgenosse und möglicher Kaffeehausnachbar Franz Kafka, bereits zu Lebzeiten ein weltberühmter Dramatiker und verkehrte in einflussreichen Kreisen des florierenden und jüngst unabhängigen Prags der 20er Jahre. Als brillanter Visionär stürzte er sich auf gesellschaftspolitische Themen, ging aber vor allem als Science-Fiction-Autor in die Literaturgeschichte ein. Mal übernehmen in seinen Werken „Robots“, künstliche Menschen, von denen auch das Wort „Roboter“ stammt, die Welt-herrschaft, mal sind es Riesenmolche, die die Menschheit vor große Aufgaben stellen. Obwohl Čapek seine schwarzen Geschichten in Humor verpackte, haben seine Werke auch kafkaeske Züge. Das magische Prag, in dem sich viele Jahrhunderte lang die böhmische, die deutsche und die jüdische Kultur begegneten, scheint ein besonderer Nährboden für das Absurde gewesen zu sein.





Das mährische Dorf Hukvaldy, in dem Janáček 1854 zur Welt kam, war dagegen kein Ort des Aufbruchs wie das 300 km entfernte Prag. Leoš Janáček hatte sich bis zu seinem späten Erfolg als Opernkomponist eher als Musikethnograf durch die Konservierung des kulturellen Erbes seiner Region einen Namen gemacht. Der Erfolg als Opernkomponist kam spät - die unverhoffte Uraufführung seiner Oper „Jenůfa“ beflügelte eine außergewöhnliche Schaffensphase. Seine berühmtesten Werke schrieb Janáček im Alter zwischen 50 und 74 Jahren. Zwei Namen sind eng mit Janáčeks spätem Ruhm verbunden. Der Schriftsteller Max Brod, eigentlich nicht von Franz Kafka, seinem Nachlass und seiner Mystifizierung zu trennen, setzte sich als Übersetzer, Vermittler und Botschafter für Janáček ein. Er machte ihn weit über die Landesgrenzen bekannt, fungierte aber auch ungefragt als Dramaturg. In der Oper „Die Sache Makropulos“ ist nicht nur die Übertragung ins Deutsche eher frei, Brod ging sogar so

---

weit, Änderungen im tschechischen Text vorzunehmen, die Leoš Janáček nur mühsam und unter einigen Zugeständnissen aus seiner Partitur wieder streichen lassen musste. Der andere Name ist Kamila Stösslova, Leoš Janáčeks 38 Jahre jüngere Muse. Die verheiratete Frau und zweifache Mutter lernte er im Alter von 63 Jahren kennen und überschüttete sie in knapp 700 Briefen mit Leidenschaft, die offenbar nie erwidert wurde. Dafür ist in diesen Briefen Janáčeks Schaffensprozess dokumentiert. Auch die Figur der Emilia Marty ist nach ihrem Vorbild entstanden. Gleichzeitig ist das Leid der Protagonistin in „Die Sache Makropulos“ einmalig. Eine 337-jährige Frau, an der einst ein Unsterblichkeitstrank getestet wurde, muss feststellen, dass er nicht mehr wirkt. Obwohl ihr jegliche Empfindungen abhanden gekommen sind, fürchtet sie den Tod und versucht, das Rezept, das sie vor 100 Jahren einem Geliebten anvertraut hat, wiederzubekommen. Dabei muss sie sich mit einem liebestollen Ur-Ur-





Ur-Ur-Enkel, einem dekadenten Adligen, einem gealterten Verehrer, einem misstrauischen Anwalt und einem Jüngling, der sich ihretwegen das Leben nimmt, auseinandersetzen. Gleichzeitig betritt mit Emilia Marty eine Frau die Opernbühne, die weitestgehend selbstbestimmt lebt, auch in sexueller Hinsicht, finanziell unabhängig ist und es wagt, die Sorgen der sie umgebenden Männer, selbst ihre Selbstmorddrohungen, zu ignorieren. Denn anders als diese Männer kann sie das Spiel mit der eigenen Sterblichkeit niemals erfahren. Die widersprüchliche Protagonistin porträtiert Janáček nicht in einer Arie oder einem Motiv, sondern in einem stetigen musikalischen Wandel. Sie bleibt ungreifbar, wie die vielen Namen, die sie sich im Laufe ihres zu langen Lebens gegeben hat. Gleichzeitig schrieb Leoš Janáček einer eigentlich un- bzw. übermenschlichen Figur eine zutiefst menschliche Musik auf den Leib, die nicht in der Art dramatisch ist, wie man sie beispielsweise von seinem Zeitgenossen Giacomo Puccini und dessen Frauenfiguren kennt. Janáčeks Melodien



sind kurz, sie enthalten ungewöhnliche Intervalle und sind rhythmisch komplex, aber sie erscheinen in Verbindung mit der Sprache natürlich und äußerst emotional – man weiß, was gemeint ist, auch wenn man es im Grunde genommen ohne Tschechischkenntnisse nicht versteht. Mit dem Versuch, die Intonation der Menschen in Noten zu überführen, fand Janáček seinen eigenen Weg, mit der Endlichkeit der Musik umzugehen, mit der Komponisten Anfang des 20. Jahrhunderts konfrontiert wurden. Über „Die Sache Makropulos“ schrieb Max Brod: „Eine neue Musiksprache erklingt, der monotone Redefluss des Anwalts, die Sprache alter Papiere, Erbschaftsprozesse mit ihren Klauseln, Aktenmörder, Kulissenstaub, - wir treten ein in ein unbekanntes Reich, dem der immer junge Altmeister präzise, ungewöhnliche Klänge entlockt.“ Nach der Uraufführung musste sogar Karel Čapek seine Meinung über sein eigenes Stück ändern.